

Foto: Gettyimages

In der Betonung liegt die Kraft

Kölner Wissenschaftler untersuchen, wie Menschen in Sprache Akzente setzen

VON THOMAS GEISEN

Das wir vor einem Juwel der deutschen Grundlagenforschung stehen, so zu lesen in einem Fachartikel, erschließt sich nicht unbedingt auf den ersten Blick: Köln, Luxemburger Straße 299, ein schmuckloser Bau, ebenerdig ein Supermarkt, eine Bowlingbahn. Darüber: Heimstatt für eine deutsche Spitzenforschung: der Sonderforschungsbereich (SFB) 1252 – Prominence in Language. Der SFB-Türdrücker funktioniert nicht, eine studentische Hilfskraft öffnet und führt zu Professor Klaus von Heusinger.

In den nüchternen Räumen an der Luxemburger Straße sitzen Wissenschaftler zusammen, die sich seit 2017 systematisch darüber den Kopf zerbrechen, wie der Mensch Akzente in der Sprache setzt. Was wird wie gesagt und geschrieben, um eine Person, eine Handlung oder eine Absicht hervorzuheben? In drei Forschungsfeldern beleuchtet man Satz- und Wortmelodie (Prosodie), Satzstruktur und Bedeutung (Morphosyntax und Semantik) so-

„Aus der Grundlagenforschung entsteht ein besseres Verständnis

Klaus von Heusinger, Universität Köln

wie die Beziehung der Sätze zueinander (Text- und Diskursstruktur). Jedes Forschungsfeld besteht aus fünf bis sieben Teilprojekten.

Aber – sind das die Themen, die einem auf den Nägeln brennen? Wer bei Klaus von Heusinger Auskunft über Sinn und damit Berechtigung seiner Forschung erhalten will, stößt auf volles Verständnis für Zweifel. Natürlich wolle die Gesellschaft, die Millionen in eine Wissenschaft steckt, wissen, was denn mit dem Geld gemacht wird. Digitalisierung, Schule, Öffentlicher Personennahverkehr, Pflegenotstand – da müssen doch die Steuergelder hin, mag man einwenden. Die hoch bezahlte Raumfahrt hatte uns ja wenigstens die Teflonpfanne beschert.

Vor allem geisteswissenschaftliche Grundlagenforschung ist im Zuge der Technisierung und Industrialisierung in die Defensive geraten. Auf diesem Experimentierfeld können noch meist junge Wissenschaftler ein Thema von

den unterschiedlichsten Seiten erforschen, und das mit so viel Zeit und Energie, wie sie ansonsten in der Universität wohl kaum erwünscht und möglich sind. Und auch von Heusinger, Professor für Allgemeine und Germanistische Sprachwissenschaft an der Universität zu Köln, bleibt zunächst einmal generell: „Aus der Grundlagenforschung entsteht ein besseres Verständnis.“ Er sieht sich da in der Tradition von Platon und Alexander von Humboldt. Platon postulierte: Jede Forschung beginnt mit dem Sich-Wundern, das heißt, man stellt eine Frage. Bei Humboldt hingegen ist Forschung mehr eine Entdeckungsreise in unbekannte Kontinente – so auch in den SFB – es werden neue Fragen gestellt und neue Sprachen in Afrika, Südamerika oder Indonesien erforscht. Nur nebenbei: Auf 6000 wird die Zahl der Sprachen weltweit geschätzt – und alle haben eine Grammatik. Wenn wir also durch die linguistische Grundlagenforschung ein besseres Verständnis erlangen, stellt sich die nächste Frage: Was verstehen wir denn besser?

Die Lehrstunde beginnt, Klaus von Heusinger steht auf und schreibt den Satz an die Tafel: „Der kluge Junge spricht mit dem alten Mann“. Von Heusinger seziert, durchleuchtet, interpretiert den Satz. Das Erste, was wir in der Sprache haben, erklärt er, ist die Linearisierung, das heißt in einem gesprochenen oder geschriebenen Satz muss ein Wort immer nach dem anderen kommen.

Daneben gibt es aber auch ein hierarchisches Prinzip – bestimmte Wortgruppen gehören enger zusammen als andere. So beziehen sich der bestimmte Artikel „der“ und das Adjektiv „kluge“ auf das Nomen „Junge“, so dass aus einer Reihe von Wörtern geordnete Satzglieder entstehen: „Der kluge Junge“, dann das Verb, dann „der alte Mann“ – Subjekt – Prädikat – Objekt. Diese beiden Prinzipien sind wichtig, um die

letztens gelesene Überschrift „So oft beißen die Berliner Hunde“ korrekt zu verstehen. Die lineare und die hierarchische Struktur lassen sich ideal in Strukturbäumen zusammenfassen. Doch fehlt da noch etwas?

Nicht erst seit 2017, sondern schon seit etwa drei Jahrzehnten untersuchen Sprachwissenschaftler einen weiteren Aspekt in der Kommunikation: die Prominenz. Wir können sagen: der KLUGE Junge, der ALTE Mann. Oder: der kluge JUNGE und der alte MANN. Der Linguist



„Im Vergleich untersuchen wir, ob es ein in allen Sprachen geltendes Prinzip gibt, dass der Akteur am Satzanfang steht

Klaus von Heusinger, Linguist aus Köln

nennt das „prosodische Intonationskurven“. Landläufig würde man von „Betonung“ sprechen – die gesprochene Sprache steht bei den Kölner Forschern übrigens im Vordergrund.

Betonung kann auch dramatischere Bedeutungsunterschiede deutlich machen: Es ist nicht das Gleiche, wenn wir sagen, Peter möchte das Auto **umfahren** oder ob wir sagen, er möchte das Auto **umfahren**. Der Unterschied wird sofort deutlich, wenn wir den Satz vereinfachen: Peter fährt das Auto um versus Peter umfährt das Auto.

Eine weitere Variante der Prominenz: „Wir haben untersucht, warum ein bestimmter Satzbau sinnvoll ist. Warum sagen wir: der kluge Junge spricht mit dem alten Mann und nicht: Mit dem Mann spricht der kluge Junge“, fährt von Heusinger fort. Im Deutschen steht das Wichtige vorne. Ein Problem, ein Missverständnis gibt es, wenn wir

nicht wissen, was Subjekt und was Objekt ist. „Deutschland braucht Bayern“ – wer braucht da wen? Im Vergleich untersucht der SFB, ob es ein in allen Sprachen geltendes Prinzip gibt, dass der Akteur am Satzanfang steht. Haben alle das gleich ausgeprägte Gehör und registrieren, ob man die erste oder zweite Silbe betont? Woher wissen wir, auf wen sich ein Pronomen bezieht?

Bei aller wissenschaftlichen Freiheitsliebe und Entdeckungslust – von Heusinger verweist auf mögliche Nutzwerte seiner Forschungen. Da ist die automatisierte Spracherkennung: sie würde intelligenter, Kommunikation mit Computern besser. „Die Maschinen kennen ja keine Bedeutung“, erklärt der Linguist. Aber wenn man den Maschinen Algorithmen beibringe, die zeigen, wie die Verbindung zwischen zwei Sätzen funktioniert, „können wir der Maschine für eine bestimmte Sprache Anweisungen geben.“ Beispiel Schnelleseprogramme, die Wichtiges aus Texten herausfiltern und sich bislang allein an der Häufigkeit der verwendeten Begriffe orientieren, könnten durch die Anwendung von Prominenz-Regeln eine sinnvollere Auswahl treffen.

Denkbar wäre auch eine Hilfe für Autisten, denen bestimmte soziale oder kognitive Fähigkeiten fehlen. Was kann man mit ihnen trainieren, was können wir besser verstehen? Autisten benutzen weniger Personalpronomen, sondern beschreiben Objekte immer wieder mit denselben Ausdrücken. So würde ein Autist sagen: „Maria sieht den Architekten am Fenster. Der Architekt am Fenster lächelt Maria zu.“ Es hört sich aber deutlich besser an, wenn der zweite Satz mit Pronomen geäußert würde: „Er lächelt ihr zu.“ Von Heusinger erklärt dies mit der Tatsache, dass Autisten den Satz mit Pronomen nicht verstehen würden beziehungsweise Sorge haben, dass ihr Gegenüber ihn nicht verstehen würde. Man würde einem Autisten beibringen, dass „der Architekt

am Fenster“ so text-prominent ist, dass ein Pronomen ausreicht, auf diese Person zu referieren.

Ein anderes Projekt befasst sich mit Kindern, die bilingual aufwachsen. Wie läuft der Sprachlern-Prozess von italienisch-griechischen, deutsch-griechischen, deutsch-italienischen Kindern ab? „Die Sprachen haben unterschiedliche Prinzipien und man überträgt von der einen in die andere Sprache“. Und so schleichen sich Fehler ein, die aus einer unzulässigen Übertragung resultieren. Wenn Sie im Deutschen nach der Frage „Möchten Sie einen schwarzen Tee?“ antworten „Nein, ich möchte einen grünen TEE“ irritiert das. Die Betonung musste auf „GRÜN“ liegen. Im Italienischen aber wird der TEE noch einmal betont.

Von Heusinger gerät ins Schwärmen: „Sprache ist so komplex, ein toller Untersuchungsgegenstand, um zu verstehen, wie der menschliche Geist funktioniert.“ Wenn das kein Grund ist, mit anderen Forschungsbereichen einen Verbund aufzubauen. „Wir können Sprachlernen, Interaktion von Sprachlichem und Nicht-Sprachlichem besser in den Griff bekommen“.

Und die Linguisten verlassen auch hier ihren Elfenbeinturm und landen – gedanklich – im Tower auf einem Flughafenterrasse. Vor Jahren wurde die Kommunikation zwischen Piloten und Tower zum Untersuchungsobjekt. Unter Stress, so die Erfahrung, wurde das Englisch von Nicht-Muttersprachlern ausgesprochen fehlerhaft. „Das kann in dem Bereich natürlich katastrophale Folgen haben.“ Die Kölner tragen nun dazu bei, Trainingsprogramme für Piloten auszuarbeiten. Solche Stresssituationen werden experimentell so gestaltet, dass die Versuchsperson neben den sprachlichen Aufgaben noch andere erhält, die den Geist und die Aufmerksamkeit binden. So soll die Versuchsperson von 20 bis 10 rückwärts zählen und gleichzeitig einen Dialog führen. „Ein solches Design soll außersprachlichen Stress modellieren und wir können dann sehen, was sprachlich passiert – zum Beispiel, dass die Versuchspersonen anstelle von Pronomen längere Ausdrücke benutzen und somit potenziell Verwirrung stiften.“ Womit bewiesen wäre: Jede Sprache benötigt Prominenz, denn die Hervorhebung ist eine Möglichkeit, Informationen dichter zu packen. Zuhörer oder Leser wissen auf diese Weise: Achtung, das ist wichtig!

12 PROFESSOREN, 18 DOKTORANDEN

Im Kölner Prominenz-Projekt arbeiten insgesamt zwölf Professoren und 18 Doktoranden, acht verschiedene Institute sind eingebunden (unter anderem Germanisten, Romanisten, Anglisten, Slawisten, Phonetiker, Forscher, die sich mit Sanskrit oder Spanisch in Mexiko befassen).

Die finanzielle Ausstattung besorgt vor allem die Deutsche Forschungsgemeinschaft. Von den drei Milliarden Euro an Fördermitteln fließen 716 Millionen Euro in derzeit 274 Sonderforschungsbereiche (SFB), 33 SFB in den Geistes- und Sozialwissenschaften erhalten rund 300 Millionen Euro.

Ein Schlüssel, wie viel Geld am Ende jedes Fachgebiet bekommen soll, gibt es allerdings nicht. Die Gremien der Forschungsgemeinschaft entscheiden vielmehr von Fall zu Fall über eine Förderung. Interessant dabei: Wichtiger als der unmittelbare Nutzen ist dabei die Originalität der Idee. (tg)